

Die Ausgrenzung und Verfolgung von Juden im Landkreis Calw zwischen 1933-1945 mit Schwerpunkt auf Wildbad

VHS-Forum Bad Wildbad 19.02.2018, 19:30 Uhr

Gabriel Stängle

Herzlichen Dank für die freundliche Begrüßung. Hätte ich vor fünf Jahren über die Ausgrenzung und Verfolgung von Juden im Kreis Calw 1933-1945 gesprochen, hätte ich mein gesammeltes Wissen in weniger wie 10 min zum Besten geben können. Was sich in den letzten zweieinhalb Jahren mit fünf meiner Schüler, recherchieren konnte ist so umfangreich, dass man sagen kann: Bis auf die Pogromnacht lässt sich jeder Aspekt der NS-Judenverfolgung lässt sich anhand des Landkreises Calw darstellen. Heute Abend möchte ich einen Überblick über das Ausmaß der Judenverfolgung im Kreis Calw geben, und da wir hier in Bad Wildbad sind in besonderem auf Wildbad und das Enztal. Was ich seit der Drucklegung recherchiert habe, fließt ebenfalls in den Vortrag ein.

Folie 2 Die Ausgrenzung der Juden begann mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten 1933, indem sie definierten, wer Jude sei. Neben der bekannten Beschreibungen, dass Jude ist, wer von einer jüdischen Mutter geboren ist, oder Anhänger des jüdischen Glaubens ist, kam nun das rassistische Verständnis dazu, in dem die Begriffe des Volkes und des Blutes eine zentrale Rolle spielte.

Das führte dazu, dass die *Nürnberger Gesetze* von 1935 in einer verqueren Art einer mathematischen Mengenlehre definierten wer Arier und Jude sei. Aus der Abschrift des Verzeichnisses der sich im Oberamt Nagold aufhaltenden Juden wird deutlich, dass acht evangelische Kinder, die einen jüdischen Elternteil hatten, als »Halbjuden« angesehen wurden. Als »Voll-Jude« galt, wer mindestens drei jüdische Großeltern hatte. Als »Jude ersten Grades« galt man, wenn man ein Elternteil oder zwei Großeltern hatte, die Juden waren und »Jude zweiten Grades«, wenn man ein Großelternanteil hatte, der Jude war. Den Juden gegenüber standen die »Arier«, die als „Person deutschen oder artverwandten Blutes“ gesehen wurden. In den Begriffen wie »Volljude«, »Arier«, »Volk«, »Arisierung«, »Evakuierung« oder »Blut« wird die perfide Manipulation deutlich, mit der die Nationalsozialisten die Sprache

verwendeten um ihr Wertesystem auszudrücken. Sie schufen neue Begriffe oder gaben bestehenden Worten eine neue Bedeutung. Dieser manipulative Sprachgebrauch begegnet einem auf Schritt und Tritt beim Schreiben des Buches. Noch schwerer ist es in der gesprochenen Sprache, wie jetzt bei einem Vortrag, diesen Sprachmissbrauch kenntlich zu machen. Die Rede vom Ehepartner der »Arier« war, oder eine Tochter die »Halbjuden« war, ist noch das kleinere Problem. Sprache schafft eine Wirklichkeit, die oft sehr schwer aus dem Denken und Reden wegzubekommen ist.

Folie 3 In unserem Buch haben wir den 1938 neu geschaffenen Landkreis Calw untersucht. Dieser wurde aus drei ehemaligen württembergischen Oberämtern Neuenbürg, Calw und Nagold gebildet. Der Kreis Calw in seiner jetzigen Form wurde im Zuge der Kreisreform 1973 noch mal etwas verändert, als große Teile des ehemaligen Oberamtes Neuenbürg im Norden dem Enzkreis zugeschlagen wurden, aber einige Ort um Nagold im Süden des Kreises dazukamen.

Folie 4 Wenn wir auf die Präsenz von Juden in unser Region schauen, dann lebten im Mittelalter im Nagoldtal und der benachbarten Region etliche Juden. Im 13. Jahrhundert wissen wir von Juden in Calw, Pforzheim und Weil der Stadt. Im 14. Jahrhundert in Wildberg, Nagold, Horb und Herrenberg. Bis heute gibt es auch in Neubulach eine Judengasse und wohl auch einen jüdischen Friedhof. Sie sehen hier die bis heute sichtbaren Spuren in Weil der Stadt, Neubulach und Wildberg.

Folie 5 Im Kreis Calw wohnten in der frühen Neuzeit keine Juden mehr, da das Gebiet Teil des Herzogtums Württemberg war, das die Niederlassung von Juden seit 1477 verboten hatte. Traditionelle Judendörfer in der Region Horb, wie Rexingen oder Baisingen gehörte den Schenken von Stauffenberg, dem Johanniterorden oder zu Vorderösterreich.

Der andere Schwerpunkt lag in Baden. Jüdische Gemeinden gab es u.a. in Pforzheim, Königsbach, Gernsbach, Kuppenheim und Karlsruhe. Trotz der ländlichen geprägten Region des Landkreises Calw gab es einen stetigen Zu- und Wegzug von jüdischen Mitbürgern in dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts.

Folie 6 Besonders anziehend waren für Juden die Kurorte Herrenalb, Wildbad, Schömberg sowie die Städte Calw und Nagold. Die Berufe in denen die Juden arbeiteten waren meist die klassischen sogenannten „freien Berufe“. Hier werden die

Branchen deutlich, in denen die Juden über Jahrhunderte tätig waren. Da ist zunächst der Viehhandel:

Folie 7 Die Juden, die aus Dörfern wie Rexingen und Baisingen kamen, bezogen ihr Haupteinkommen aus dem Vieh- und Pferdehandel. Viele mieteten einen Stall bei Gasthäusern in ihrem Geschäftsgebiet. Die Baisinger Friedrich Kahn und Max Lassar taten dies in Nagold. Der Rexinger Hermann Hopfer in Wildberg und Max Löwengart, der ebenfalls aus Rexingen kam, in Calw. Über die Jahre hinweg bauten die jüdischen Viehhändler Netzwerke zu Bauern auf. Die Geschäftsbeziehungen reichten auf das Gebiet der ganzen Nagold-Enz-Platte und führten über Pforzheim ins Obere Enztal.

Folie 8 In Kurorten wie Wildbad und Herrenalb betrieben Juden Hotels oder Pensionen. Seit den 1880er Jahren führte Max Weil in Wildbad das kosher geführte *Hotel Weil*, das einen eigenen Schächter beschäftigte und das seit 1889 sogar einen Betsaal hatte. 1927 wurde das Hotel unter dem Namen *Metropol* weitergeführt. Aurel Radowitz führte ab 1926 das *Hotel am Kurgarten*.

In Herrenalb lebten ab 1910 u.a. die Familie Luzian und Eugenie Weil, die dort das direkt am Kurpark gelegene *Schwarzwaldhotel Sternen* betrieben. Ebenso betrieb in den 1930 Jahren die Familie Scheer die *Pension Fortuna*.

Folie 9 Neben den Hotels gab es im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts mindestens drei jüdische Kurärzte in Wildbad, u.a. Dr. Max Günzburger seit 1919. In Neuweiler eröffnete der junge Arzt Dr. Eugen Marx 1929 eine Praxis, war auch für die Orte Agenbach, Breitenberg, Oberkollwangen und Schmieh zuständig und war gleichzeitig Badearzt von Bad Teinach.

Folie 10 Weitere typische Berufe waren im kaufmännischen Bereich: Die Schwestern Babette und Johanna Freund führten ein Geschäft für Kurzwaren, Kleidung und Stoffen in Wildbad. Die Familie Eckstein führte eine Drogerie und Fotogeschäft in Schömberg, das Ehepaar Michelson eine Manufakturwarengeschäft in Calw.

Folie 11 Außer den typischen freien Berufe, öffnete sich das Spektrum, weshalb Juden oder Menschen mit jüdischen Vorfahren sich im Kreis Calw niederließen: Das reichte von der jüdischen Frau des Neuweiler Pfarrers Reinhold Schmälzle, Martha Serkin, über die russische Jüdin Vera Metrek, die den Calmbacher Kommunisten Robert

Müller heiratete, bis zu Margarethe Marstaller, die mit dem Volksschullehrer Heinrich Marstaller aus Dachtel verheiratet war oder die Calwer Wirtin Rosa Kreuzberger. Die Beispiele ließen sich jetzt noch weiter fortsetzen.

Fassen wir zusammen: In den beschriebenen Städten und Dörfern des Landkreises Calw waren Anfang der 1930er Jahre zwischen fünf und zehn Juden ansässig, die hauptsächlich in den freien Berufen tätig waren. In keinem Ort bestand ein aktives jüdisches Gemeindeleben. Die wirtschaftliche Not war in der Zeit nach der Weltwirtschaftskrise besonders groß. Von den eben beschriebenen Leuten könnte man aus heutiger Sicht sagen, dass sie gut integriert in das wirtschaftliche und soziale Leben ihrer Umgebung waren.

1. Ausgrenzung aus dem Alltag – die Jahre 1933-1935

Folie 12 Im November 1933 wurden die Juden in den württembergischen Oberämtern Aufgrund des Erlasses des Württembergischen Innenministeriums systematisch erfasst. Exemplarisch möchte ich das an der Meldung des Oberamts Neuenbürg darstellen, das 17 Personen nach Stuttgart meldete. Darunter waren der Schüler Werner Riegsinger (*1920) aus Feldrennach und die Familie Hinda und Markus Scheer mit ihrem Sohn Friedrich aus Herrenalb. Aus Schömberg wurden der Kaufmann und Drogist Erwin Eckstein und seine beiden Kinder Annelise und Herbert Max sowie dessen Vater Max (*1864) gemeldet. Ecksteins Frau Karola war evangelisch und auf der Liste nicht vermerkt. Die Kinder wurden kurz nach ihrer Geburt ev. getauft. Erwin Eckstein ließ sich 1932 ebenfalls ev. taufen, nachdem er zuvor aus der israelitischen Gemeinde ausgetreten war.¹ Weiter waren aufgeführt: Emilie Heumann mit ihrer Tochter Mally, sowie Adolf Müller (*1903). Der zwangspensionierte Regensburger Staatsanwalt versuchte eine Lungenkrankheit in Schömberg ausheilen zu lassen. Seine Frau Claire (*1902), eine promovierte Pharmazeutin und ihre Tochter Renate Selma (*1930) wohnten auch dort. Aus Wildbad wurden die Schwestern Babette und Johanna Freund, der Arzt Dr. Max Günzburger sowie der tschechische Hotelier Aurel Radowitz aufgeführt.²

Folie 13 Schon 1933 begann die Ausgrenzung aus dem Alltag. Wenige Wochen nach der nationalsozialistischen Machtübernahme fanden am 1. April 1933 im ganzen Deutschen Reich Boykotte gegen jüdische Geschäfte statt. In Schömberg stand ein

SA-Posten vor der *Drogerie- und dem Fotogeschäft Eckstein* und in Calw vor dem *Warenhaus Geschwister Kleemann* auf dem Markplatz. Über einen Boykott in Wildbad ist bisher nichts bekannt. Im Herbst 1935 erschien das Buch *Deutscher - kaufe nicht beim Juden!*, das gezielt dazu aufrief, jüdische Firmen und Geschäfte zu boykottieren. Darin aufgeführt war u.a. auch die *Pension Fortuna* und das *Schwarzwaldhotel* in Herrenalb, die Drogerie und Fotogeschäft der Familie *Eckstein* in Schömberg sowie das *Manufakturwaren und Konfektionsgeschäft* von Otto Michelson in Calw. 1932 übernahm Abraham Mowschowitz für kurze Zeit das *Hotel Metropol*. Schon 1934 kam das abrupte Ende, als die Familie Wildbad verließ. Somit kamen die seit Jahrzehnten regelmäßig stattfindenden israelitischen Gottesdienste in Wildbad zum Erliegen. Das Hotel wechselte den Besitzer und wurde ab 1937 unter dem Namen *Gasthof Schwanen* weitergeführt. Während des Zweiten Weltkriegs wurde es an die Stadt verkauft und diente u.a. als Kriegesgefangenenarbeitslager.³

Folie 14 Die NSDAP hatte ein breites Repertoire an Propagandamaßnahmen, das sie sehr effektiv in Wildbad einsetzte: Das Hauptstaatsarchiv Stuttgart hat 4.500 Fotos des Wildbader Fotoarchiv Blumenthal bereits im Internet zugänglich gemacht. Dort lassen sich Propagandaaktivitäten feststellen, die in keinen schriftlichen Quellen vermerkt sind: Hinweistafeln den „Film der Partei“ sich anzuschauen, Aufmarsch der Hitlerjugend auf dem Adolf-Hitler-Platz, heute ist es der Kurplatz auf der anderen Seite der Enz, dann eine Betriebsversammlung in einer Fabrik, der Aufmarsch der Bäderverwaltung wahrscheinlich zum 1. Mai. Eine Formation der SA und im Vordergrund mit großer Wahrscheinlichkeit sechs Vertreter des SS-Sturms Wildbads, sowie ein NS-Kameradschaftsabend in einer Wildbader Gastwirtschaft. Hier wäre es immens wichtig, wenn ältere Bad Wildbader noch Personen und Zusammenhänge anhand dieser Fotos aufzeigen könnten.

Folie 15 Das die Propaganda weit mehr war, als einzelne Filmszenen, die man im Kino überhören, oder übersehen konnte, zeigt sehr eindrücklich das Schreiben des Wildbader Bürgermeisters Paul Kießling im April 1937 an den Neuenbürger Landrat Wilhelm Lempp „Behandlung der Nichtarier in den deutschen Bädern und Kurorten“ Zitat: „Die Erfahrung lehrt, daß die Juden beim Besuch von Kurorten sich besonders nach solchen Plätzen ziehen, von denen sie wegen Fehlens einer Gegenpropaganda

annehmen, daß sie dort nicht gerade ungern gesehen werden. Gegen einen solchen verstärkten Zuzug bestehen schwere Bedenken. Im Hinblick hierauf und namentlich auch mit Rücksicht auf die in den benachbarten Kurorten (Baden-Baden, Freudenstadt usw.) vor einiger Zeit getroffenen Maßnahmen habe ich als Vorsitzender des Kurvereins im Einvernehmen mit den politischen Stellen (Ortsgruppenleitung und Kreisleitung) die Fremdenvermieter veranlasst, möglichst geschlossen zu erklären, dass sie Juden als Gäste nicht aufnehmen.“

Folie 16 Die Maßnahmen zur Zerstörung der beruflichen Existenz der Juden ab 1935 zeigten sich in einem Zusammenspiel mehrerer Akteure in Wildbad. Hier arbeiteten die Stadtverwaltung, die NSDAP, der Kurverein, die Staatl. Badeverwaltung und das Gaststätten- und Herbergengewerbe zusammen.

Juden wurde das gemeinsame Baden mit andern Kurgästen verboten. Sie konnten nur noch Einzelbäder erhalten. Die Beschränkung galt nur für inländische Juden. Zu bedeutsam waren noch ausländische Juden in Wildbad, als dass man auf dem Wildbadführer auf die Kennzeichnung „Juden sind hier unerwünscht“ verzichtete. In Herrenalb gab der NSDAP-Ortsgruppenleiter, Kreisgeschäftsführer und stellvertretender Bürgermeister Fritz Rothfuß im September 1935 zu Protokoll, Zitat: „Nachdem, die Jahre vor und nach der Machtergreifung von den Kurgästen in Herrenalb $\frac{3}{4}$ Juden waren, sahen wir, die Bewegung als unsere Pflicht an, dass wie das Überhandnehmen der Juden in Herrenalb verhindern wollen.“⁴ Zitatende. Im Wildbadführer wurde Dr. Max Günzburgers als jüdischer Arzt gekennzeichnet, während Aurel Radowitz' Hotel am Kurgarten nicht als „jüdisches Haus“ bezeichnet wurde. Diesem gelang es bis 1941 seine jüdische Herkunft zu verschleiern. 1937 hetzte die NS-Zeitung *Flammenzeichen* gegen den katholischen Stadtpfarrer Robert Fischer, weil dieser zwei Juden mit Handschlag begrüßte.⁵ „Die Juden sollten nicht mehr begrüßt, sie sollten überhaupt keinen Kontakt mehr zu der übrigen Bevölkerung haben. Es wurde eine Ghettoatmosphäre ohne Ghetto geschaffen.“⁶

Folie 17 1936 untersagte der Wildbader Gemeinderat einem Juden aus Düsseldorf, eine jüdische Pension in der Bäderstadt zu errichten, mit der Begründung, „dass der Zuzug jüdischer Kurgäste nicht auf diese Weise noch gefördert werden darf.“⁷ Das *Haus Geschwister Freund* in Wildbad hatte acht Fremdenzimmer ohne

Gemeinschaftsräume und bot Übernachtungen mit Frühstück an.⁸ Johanna Freund, eine der beiden Schwestern, die die Pension betrieben, starb am 11.01.1935. Ihre Schwester Babette gab nach dem Tod der Schwester die Zimmervermietung zum 31.05.1936 auf und verkaufte den Grundbesitz in der Wildbader Wilhelmstraße.⁹ Im Oktober 1937 zog sie nach Mannheim und starb dort am 25.12.1939.¹⁰ Beide wurden auf dem jüdischen Friedhof in Mannheim bestattet. Dem Wildbader Arzt Dr. Max Günzburger wurde im November 1938 seine berufliche Arbeit verboten.¹¹ Von Seiten des Bürgermeisters war wiederholt gegen ihn beim Staatl. Gesundheitsamt agiert worden, dass es in seinen gemieteten Zimmer während seiner Abwesenheit in den Wintermonaten zu unordentlich wäre.¹² Günzburger zog 1939 in das Sontheimer Landes asyl *Wilhelmsruhe* bei Heilbronn.¹³

Folie 18 Folgenreich waren die Verabschiedung der „Nürnberger Gesetze“ im September 1935. Das *Reichsbürgergesetz* machte deutsche Juden zu Bürgern zweiter Klasse. Das *Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre* verbot u.a. die Eheschließung zwischen Juden und Nichtjuden. Der Pforzheimer Kaufmann Franz Xavier Schönle wollte Gertrud König aus Schwann heiraten. In einem Schreiben an den Bürgermeister von Schwann bat er um die Genehmigung zur Heirat, da seine Braut »Halbjüdin« sei, also zwei ihrer Großeltern »Volljuden« waren. Im Herbst 1939 reichte er das Gesuch ein. Der Bürgermeister von Schwann leitete dies an den Landrat in Calw weiter. Der Fall wurde weitergereicht bis zum Württembergischen Innenministerium. Dies dauerte schließlich bis Februar 1941. Wiederholt versuchte Franz Xavier Schönle den Beteiligten klar zu machen, dass seine Braut eine nette Frau sei, dass sie nach der Schule ihr Geld verdient habe und immer sehr sparsam gewesen sei. Sie hätte sich nie etwas zu Schulden kommen lassen. Mit dieser Argumentation kam er nicht durch. So wurde der Antrag seiner Hochzeit nicht akzeptiert.¹⁴ Geheiratet haben die beiden nie. Gertrud König arbeitete als Hausgehilfin im Frühjahr 1945 in Pforzheim.

Bei dem verheerenden Luftangriff auf Pforzheim am 23. Februar 1945 war Gertrud König eine der 17.600 Menschen die das Inferno nicht überlebten. Der Angriff war der tödlichste Luftangriff auf eine Großstadt in der gesamten Geschichte des Krieges. In Pforzheim kam jeder dritte Einwohner ums Leben. Was die Todesquote anging,

übertraf sogar der 23. Februar 1945 den Atombombenabwurf auf Hiroshima. Ähnlich betraf das Eheverbot auch die Haiterbacherin Gunhilde Isenberg und den Münsinger Maler Hans Bühler sowie den Walddorfer Schreiner Wilhelm Zeitter, der Margot Rosenthal heiraten wollte. Als Zeitter im Juni 1940 in Frankreich fiel schrieb der Walddorfer Bürgermeister Mutz lapidar an den Calwer Landrat: „Ordnungshalber erstatte ich hiervon Bericht, dass die Akten wegen Genehmigung der Eheschließung mit der Halbjüdin Margot Rosenthal in Heidelberg geschlossen werden können.“¹⁵ Isenbergs Tochter kam im Oktober 1944 zur Welt. Das Ehepaar konnte erst nach Kriegsende heiraten. Letzte Woche hat Sabi Bühler, die Tochter Isenbergs in Calw und Haiterbach die Biografie ihrer Mutter vorgestellt.

3. Entrechtung und Deklassierung – die Jahre 1938-1941

Folie 19 In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 zerstörten die Nationalsozialisten viele Synagogen in Deutschland. So wurden unter anderem in unserer Region die Synagogen von Pforzheim, Karlsruhe, Ettlingen, Durlach, Königsbach-Stein, Rexingen, Horb und Baisingen verwüstet. Dieses Ereignis markiert die Phase der Entrechtung und Deklassierung. Im Landkreis Calw gab es keine zerstörten Synagogen. Entweder bestanden sie schon lange nicht mehr, wie in Unterschwandorf, oder sie wurden in andere Funktionen überführt, wie der Betsaal im Wildbader *Hotel Weil*, später *Metropol*. In Folge der Pogromnacht wurden jüdische Männer grundlos verhaftet. Von den ehemals in Calw tätigen Kaufmännern Helmar Spier und Fritz Michelson wurden in das KZ Dachau gebracht. Zu diesem Zeitpunkt hatten die meisten Juden den Kreis Calw schon verlassen.

Nach dem Krieg sagte der Wildbader Bürgermeister Paul Kießling, dass in Radowitz' Hotel eine Fensterscheibe eingeworfen wurde, ein anderes Mal sei eine antijüdische Parole an die Hauswand geklebt worden. Ob dies in der Nacht vom 9. auf den 10.11.1938 geschah, lässt sich bei dem derzeitigen Stand der Aktenlage nicht bestimmen. Es mehrten sich die Fälle, in denen Gäste wie Einheimische sich darüber beschwerten, dass man nicht gewarnt würde, dass es sich bei dem Radowitz Hotel um ein „jüdisches Haus“ handle.¹⁶ Aurel Radowitz konnte das *Hotel am Kurgarten* in Wildbad konnte den Betrieb auch nach der Pogromnacht aufrechterhalten. Als Tschechischer Staatsbürger konnte er nicht gezwungen werden, einen Nachweis über seine Abstammung zu erbringen. Das änderte sich mit der deutschen Besatzung der

Tschechoslowakei und der Errichtung eines Protektorats 1939, weil die Gesetze und Verordnungen für Juden auf für Radowitz galten.¹⁷ 1940 wurde er vom Württembergischen Innenministerium aufgefordert, sein Hotel zu verkaufen.¹⁸ 1941 durfte er in seinem Hotel nicht mehr arbeiten. Auf Personal konnte über die Personalvermittlung des Arbeitsamts konnte er aber genauso wenig hoffen. Schließlich verkaufte er im Sommer 1941 das Hotel an ein Gastwirtsehepaar aus Frankfurt, nachdem er dazu von Bürgermeister Paul Kießling und NSDAP-Ortsgruppenleiter Robert Vollmer dazu gezwungen worden war. Bis zum Ende der Saison im Oktober 1941 führte seine Frau Martha das Hotel weiter, dann zogen sie nach Enzklösterle. Als Aurel Radowitz sich im Herbst 1941 weigerte, den „Judenstern“ zu tragen, wurde ihm verboten, sein Haus zu verlassen.¹⁹ Nach der Reichspogromnacht mussten Juden im Deutschen Reich 1 Milliarde RM als „Sühneleistung“ zu leisten. So mussten der ehemalige Calwer Kaufmann Otto Michelson 1.400 RM, sein Sohn Fritz Michelson²⁰ 4.600 RM und Eugenie Weil aus Herrenalb²¹ 2.750 RM bezahlen. Der gesetzlich legitimierte Raub ging auch über die Deportation aus Deutschland hinaus. Als Otto Michelson im Herbst 1940 Deutschland verließ, zahlte er an das Finanzamt Pforzheim die „Judenabgabe“ von 700 RM. Am 16.04.1941 wurde sein Vermögen von 12.560,30 RM beschlagnahmt und eingezogen, am 21.04.1941 folgten weitere 636,90 RM.²²

Folie 20 Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges am 1.09.1939 waren Menschen, die von der nationalsozialistischen Judenverfolgung betroffen waren, fast komplett vom sozialen Leben ausgeschlossen. Dies begann mit Ausgangsbeschränkungen für Juden. Diese durften im Sommer ab 21 Uhr und im Winter ab 20 Uhr ihre Wohnungen und Häuser nicht mehr verlassen. Ab September 1939 durften sie keine Radios und ab Juli 1940 keine Telefone mehr besitzen. 1939 erklärte der Wildbader Bürgermeister Paul Kießling auf der Hauptversammlung des Kurvereins, „dass Juden in Wildbad nicht mehr aufgenommen“ würden.²³

Nach Kriegsbeginn wurden die Juden, die noch nicht emigriert waren in besonderen Orten in Württemberg umgesiedelt um die Städte und Gemeinden innerhalb Württembergs „judenrein“ zu machen. Die Schömbergerinnen Emelie und Mally Heumann wurden im Frühjahr 1942 in das israelitische Wohnheim nach Tigerfeld umgesiedelt. Alles, was sie – wie ihre Möbel – nicht nach Tigerfeld mitnehmen

konnten, verkauften sie an Bürger in Schömberg, verschenkten es an die Jüdische Kultusgemeinde oder ließen es in der Wohnung zurück, wo es beschlagnahmt wurde. Außerdem wurde ihnen Schmuck, Silber und ihr Radio durch die NSDAP konfisziert.²⁴ Dr. Max Günzburger war von Wildbad in das Sontheimer Landesasyl *Wilhelmsruhe* bei Heilbronn gezogen. Ab November 1938 wurden dort 150 Juden aufgenommen. Zwei Jahre später wurde das Altersheim geräumt. Die Juden wurden entweder in ihre Heimatgemeinde oder auf andere Heime in Württemberg abgeschoben. Mit 32 weiteren Personen kam Günzburger nach Buttenhausen. Mit Ausnahme von Rosa Kreuzberger, die man direkt aus Calw abholte, wurden alle vor ihrer Deportation an einen anderen Ort umgesiedelt.

4. Verschleppung und Vernichtung – die Jahre 1941-1945

Folie 21 Im Oktober 1940 wurden Emilie Weil aus Baden-Baden und Otto und Setty Michelson aus Pforzheim mit über 6.500 badischen und pfälzischen Juden nach Gurs in den südfranzösischen Pyrenäen deportiert. Die Gauleiter Baden und der Saarpfalz wollten ihre Gau „judenrein“ machen. Von den Deportierten waren 60 Prozent über 60 Jahre alt. Im Winter 1940/41 kam es unter katastrophalen hygienischen Zuständen zu einem Massensterben: über 1.000 Menschen starben. Ein Teil der Internierten wurde 1941 auf andere Lager im Süden Frankreichs verteilt.²⁵ Eugenie Weill konnte noch 1942 zu ihrer Tochter in die USA emigrieren.

Den gleichen Gedanken hatten auch die Michelsons. Otto Michelson verbrachte etwa ein halbes Jahr im Lager Gurs, bis er in das Lager *Les Milles* bei Aix-en-Provence verlegt wurde.²⁶ In der stillgelegten Ziegelfabrik, die zum Lager umfunktioniert wurde, mussten sich 3.000 Gefangene einen Wasserhahn und vier Klosets teilen. Die Versorgung mit Nahrungsmittel und Medizin waren schlecht, dafür war der Ziegelstaub allgegenwärtig.²⁷ In *Les Milles* hoffte Michelson ein Ausreisevisum zu erhalten, da dies ein Durchgangslager für Auswanderer war. Am 6.11.1941 wurde er jedoch aufgrund einer schweren Erkrankung in das Hospital von Aix-en-Provence eingeliefert, wo er einen Monat später am 7.12.1941 starb.²⁸

Michelsons Frau Setty kam im August 1942 in das Lager *Les Milles*, aus dem Eugenie Weil die Emigration geschafft hatte. Neun Tage später jedoch wurde sie zum Sammellager *Drancy* bei Paris gebracht.²⁹ Am 17.08.1942 verließ ein Zug mit 997 Deportierten *Drancy* nach Auschwitz. Zwei Tage später bei der Ankunft in Auschwitz

wurden 65 Männer und 34 Frauen zur Sklavenarbeit selektiert. Alle anderen Deportierten, darunter fast alle Kinder, wurden unmittelbar nach der Ankunft in den Gaskammern ermordet. Von diesem Transport lebten 1945 nur noch drei Personen.³⁰ Setty Michelson kam am 19.08.1942 in einer der Gaskammern in Auschwitz ums Leben.³¹

Folie 22 Anfang Dezember 1941 ging der erste große Transport mit ca. 1.000 Juden aus Württemberg nach Riga. Auf diesem Transport war u.a. der in Nagold tätige Viehhändler Harry Kahn. Dieser gehört zu den ca. 30 Personen dieses Transportes, der das Ende des Krieges erlebte. Die ersten Transporte von Deutschland gingen 1941 direkt in die Durchgangsgettos oder Vernichtungslager. Im Durchgangsghetto Izbica im Süden Polens starb Mally Heumann aus Schömberg. Diejenigen, die nicht in das Ghetto kamen, wurden sofort in die Vernichtungslager Bełżec und Sobibór gebracht und in den Gaskammern ermordet. Von dem Transport von Stuttgart nach Izbica vom 26.04.1942 überlebte keine einzige Person, die Shoa.³²

Im April wurden die Mädchen Ruth und Rosemarie Marx, die in Neuweiler aufwuchsen von Köln aus nach Minsk deportiert und in der Vernichtungsstätte Maly Trostinez erschossen. Der aus dem Nachbarort Agenbach stammende NSDAP-Kreisleiter Georg Wurster war in dieser Zeit verantwortlich für den Aufbau der NSDAP-Ortsgruppe im 11 km entfernten Minsk.

Ab Sommer 1942 liefen die meisten Deportationen über Theresienstadt. Der Wildbader Arzt Dr. Max Günzburger starb dort. Die alte böhmische Festungsstadt nördlich von Prag diente als Durchgangsstation für die weiteren Vernichtungslager im Osten. Markus und Hinda Scheer aus Herrenalb und Emilie Heumann aus Schömberg wurden von Theresienstadt nach Treblinka deportiert und ermordet. Eine Woche später wurde am gleichen Ort die Schömbergerin Emilie Heumann ermordet.

Die ebenfalls aus Schömberg kommende Claire Müller und ihre Tochter Renate wurden von Theresienstadt aus nach Auschwitz deportiert, ebenso der Calwer Kaufmann Helmar Spier und der Wildbader Hotelier Aurel Radowitz. Radowitz wurde am 17.10.1942 von der Gestapo in Enzklösterle verhaftet, nachdem zweifelsfrei ermittelt wurde, dass es jüdischer Herkunft war. Er wurde über das KZ Mauthausen in Österreich nach Auschwitz deportiert. Da er im Auschwitzer Häftlingskrankenbau

verstarb, kann man annehmen, dass er zwölf Tage zuvor zum Arbeitseinsatz selektiert wurde. Radowitz starb mit 67 Jahren. Wie Radowitz starb auch Helmar Speer innerhalb weniger Wochen nach dem Eintreffen in Auschwitz. Die Calwer Wirtin Rosa Kreuzberger kam 1943 von Stuttgart direkt nach Auschwitz. Knappe zwei Wochen nach der Ankunft in Stuttgart. Die vier Frauen, Rosa Creuzberger, Setty Michelson und Renate und Claire Müller wurden sofort selektiert und in den Gaskammern von Auschwitz ermordet.

Folie 23 Von den 15 Personen, die aus dem Kreis Calw während der Shoa zum Opfer fielen, starb der übergroße Teil im Osten. Es gibt drei Ausnahmen: Otto Michelson starb in Südfrankreich. Der Herrenalber Arzt Ernst Alterthum beging aus Verzweiflung Suizid. Das Gleiche tat Martha Isenberg aus Haiterbach im April 1943. Isenberg war die Frau von Hermann Hesses älterem Halbbruder Theodor Isenberg.

Folie 24 Im Herbst 1944 wurden die »Halbjuden« innerhalb von drei Tagen zu Arbeitseinsätzen der Organisation Todt (OT) zusammengezogen. Diese militärisch gegliederte Bauorganisation war dem Rüstungsministerium unterstellt. Einige konnten diesem Befehl entgehen, wie der Nagolder Maler Otto Dünkelsbühler oder Thusnelde Wolff-Isenberg. Aus Altensteig wurde Rudolf Schneider in den Raum Braunschweig abkommandiert, ebenso die Unterschwandorfer Maler Konrad Lohrer und der Schäfer Johannes Rümmele, sowie der der Hilfarbeiter Werner Riegsinger aus Feldrennach³³ und der zwangspensionierte Reichsbahnrat Robert Ritzhaupt aus Rotensol.³⁴ Alle vier überlebten den Arbeitseinsatz. Vor kurzem fand Herr Kreisarchivar Friess im Kreisarchiv unterlagen von mindestens vier Personen, die im Haus von Ritzhaupt in Rotensol, einem Ortsteil von Herrenalb wohnten, die ebenfalls zum Arbeitseinsatz abkommandiert wurden. Deren Schicksal wartet noch auf eine Erforschung.

Folie 25 Für die Juden, die noch nicht abtransportiert waren, war die Zeit von größter psychischer und körperlicher Belastung geprägt, weil sie immer damit rechnen mussten, abgeholt zu werden, und weil sie wussten, dass auf sie nichts Gutes in der neuen Situation wartete. Vera Müller aus Calmbach überlebte das Ende des Krieges körperlich sowie psychisch schwer angeschlagen nur um ein bis zwei Jahre.

Folie 26 Was Wildbad beim dem Thema Judenverfolgung besonders macht, ist das geheime Treffen zwischen dem Reichsführer-SS Heinrich Himmler und dem Schweizer Altbundespräsidenten Jean-Marie Musy in Wildbad am 12. Januar 1945. Dort verabredeten die beiden, dass alle zwei Wochen ein Transport von 1200-1300 Juden aus den KZs in die Schweiz und dann in die USA gebracht werden sollten. Am 5. Februar 1945 verließ der einzige Zug Theresienstadt und kam zwei Tage später in Kreuzlingen an der Schweizer Grenze an. In der Hadwigschule in St. Gallen wurden die Überlebenden vom Schweizer Roten Kreuz erstversorgt. Als Hitler von dieser Aktion unterrichtet wurde, verbot er sofort jeden weiteren Transport. Einer der letzten Überlebenden dieses Transports, Pavel Hofmann wird am 27. September 2018 hier im Rahmen dieser Vortragreihe sprechen.³⁵

Folie 27 Trotz dieses Zeichens der Menschlichkeit durch diesen Transport ist das Ausmaß der Judenvernichtung unfassbar. 15 Personen haben aus dem Kreis Calw diese Zeit nicht überlebt. Für mich sind solche Vorträge und Lesungen schwierig, gerade weil ich mich intensiv damit beschäftigt habe. Die gehörten Boshaftigkeiten und Gräueltaten sind kaum vorstellbar. Mit der Veröffentlichung dieses Buches bringen wir die Namen, die über 75 Jahre keinen Raum im öffentlichen Gedächtnis hatten zurück ins Bewusstsein. Diese Personen hatten bisher kein Platz im öffentlichen Gedenken. Wie gehen wir damit um? Im Kreis Calw stehen wir 73 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs an einer Zeitenwende. Die letzten Zeitzeugen gehen von uns. Gestern erhielt ich die Nachricht vom Tod Anneliese Berteaux, der Tochter des Schömberger Drogisten und Fotografen Herbert Eckstein.

In vier Tagen am 23.04 wird in Neuweiler und einen Tag später in Bad Teinach an den Wirkungsstätten von Dr. Eugen Marx jeweils eine Gedenktafel eingeweiht. Das ist das erste materielle Gedenken in unserem Landkreis. Dazu kommt Ernest Kolman aus London und sein Sohn aus den USA. Kolman ist der Vetter der beiden bei Minsk erschossenen Mädchen Ruth und Rosemarie Marx. Über ein Dreivierteljahrhundert wurde über diese Ausgrenzung, Verfolgung und Morde geschwiegen. Wenn sie die Berichterstattung des SchwaBo³⁶ in den letzten Wochen über die Gedenktafeln verfolgt haben, dann werden sie mir leider zustimmen müssen, dass oft die Haltung zu spüren war: „Das haben wir die letzten 70 Jahre nicht gebraucht, wieso brauchen wir

das jetzt?“ Wenn wir jedoch weiter schweigen, verharren wir in der Denklöge der Täter. Ich möchte sie einladen ein Zeichen zu setzen, das dies der Anfang einer Entwicklung wird, in der wir als Bürger dieses Landkreises sagen: „Wir verschließen nicht mehr die Augen, wir sehen hin und handeln“ nicht nur in Neuweiler und Bad Teinach, sondern auch hier in Bad Wildbad, in Schömberg, in Bad Herrenalb und anderswo.

Thesen zum Weiterdenken:

Folie 28 Deshalb ist meine erste These zum weiterdenken eine Frage: Wie erinnern wir zukünftig an die Opfer der Shoa im Kreis Calw? Die Shoa spielt im öffentlichen Gedächtnis unseres Landes eine wichtige Rolle. In der regionalen Erinnerung und im Familiengedächtnis spielt sie jedoch kaum eine Rolle. In den letzten Jahren wurde häufig vom Unbehagen in Bezug auf die Erinnerung an den Holocaust gesprochen.³⁷ Auf der einen Seite steht das Wissen um die Unmenschlichkeit und die monströsen Verbrechen. Vor vier Wochen war ich in Auschwitz und bin immer noch am Verarbeiten dieser Eindrücke, die einen fast umhauen. Auf der anderen Seite findet die Auseinandersetzung des Holocausts mit der Familienbiografie kaum statt. Wenn die beiden Bereiche nicht zusammenkommen, dann wird die Frage nach Schuld und Verantwortung als fremd und aufgesetzt empfunden. Das Gefühl, mit den erinnerten Taten keinen positiven Bezug herstellen zu können, führt letztlich dazu, sich davon befreien zu wollen. So wird dann leicht der Weg geebnet sich selbst als Opfer wahrzunehmen.³⁸ Je mehr ich mich mit Geschichte auseinandersetze, desto größer wird die Einsicht, dass wir individuell, wie als Gesellschaft Heilung und Wiederherstellung von schuldhaften Verstrickungen und traumatischen Erfahrungen brauchen. Ich bin in einer Familie groß geworden, in denen die Shoa, der Krieg, die Bombennächte, Flucht und Vertreibung kaum Wirkungen hinterlassen haben. Mir ist es erst bewusst geworden, als ich geheiratet habe und gemerkt habe, wie die bösen Geister der familiären Vergangenheit auf einmal in einer jungen Ehe auftauchten, da die Familie meiner Frau den Krieg komplett anders erlebt hatte. Je mehr ich mich mit Kindern und Enkeln von Nazi-Tätern befasst habe, fielen mir die seelischen Verstimmungen, Ängste, Blockaden, Bindungsstörungen usw. auf. Schweigen, Verdrängen und Verleugnen helfen einem nicht weiter. Auch wenn man es nicht will, das wird jeder Psychologe ihnen bestätigen, werden diese Muster an die nächste

Generation weitergegeben. Deshalb braucht es gerade auf der familiären Ebene Heilung und Wiederherstellung. Um das zu erleben muss die Wahrheit auf den Tisch. Wir dürfen uns nicht im Schweigekarussell oder im Bereich von „fake history“ aufhalten. Die Frage ist also nicht ob wir erinnern, sondern wie wir erinnern. Ein Dauerbombardement mit dem, was in Auschwitz geschah hält kein Mensch aus. Das hat schon Martin Walser in seiner Frankfurter Friedenspreisrede zum Ausdruck gebracht.³⁹ Das ist nicht der richtige Weg. Das andere Extrem der Erinnerung ist eine ewige Schuldumklammerung: unser Land steht nun in der Pflicht alle möglichen Probleme dieser Welt zu lösen. Wie erinnern wir richtig? Neulich feierten die Juden Pessach und die Christen Karfreitag und Ostern. Viele haben in der Karwoche den Satz gehört: „Tut dies in Erinnerung an...“ Die Erinnerung ist im Judentum als auch im Christentum ein zentraler Aspekt des Glaubens⁴⁰

1. Wer sind wir?

2. Wohin gehören wir?

3. Was kann ich erwarten?

4. Wem/was vertraue ich letztlich?

Die erste Frage ist die nach unserer Identität, die zweite nach der Gemeinschaft in der ich lebe, bei der dritten geht es um unsere Zukunftshoffnung und bei der letzten um Gott.

Die Beobachtung von der schuldhaften Verstrickung betrifft nicht nur Familien sondern auch Städte und Kommunen: Wenn die *Decke des Schweigens* durchbrochen wird, die Wahrheit auf den Tisch kommt, geschieht das was im Jesajabuch beschrieben wird: „Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und die Völker werden zu deinem Lichte ziehen und die Könige zum Glanz, der über dir aufgeht.“ (Jes. 60,2-3). Diese Vision des biblischen Propheten führt mich zur letzten These des heutigen Abends:

Wie durchbrechen wir die Decke des Schweigens in Bad Wildbad? Wenn Sie von auswärts kommen, können sie auch den Namen ihrer Stadt bei diese Frage einsetzen. Der Kreis Calw ist vom Schöpfer mit einer Anzahl an Mineralquellen gesegnet worden, die in Deutschland, wenn nicht sogar auf unserem Kontinent einzigartig ist. Aus der Geschichte unserer Kurorte wissen wir um den Weltruf unserer

Mineralquellen. Eine Bestimmung unserer Orte ist Menschen Heilung zu bringen. Die große Zeit Wildbads, Herrenalbs, Teinachs, Liebenzells scheint für viele vorbei.

Folie 29 Bei meinen Recherchen bin ich auf zwei Dinge gestoßen, die mich stutzig gemacht haben. Das erste war die Aussage des NSDAP-Ortsgruppenleiter und stellvertretender Bürgermeister von Herrenalb, Fritz Rothfuß, der im September 1935, zur Hauptzeit der Antijüdischen Agitation gegen Eugenie Weil zu Protokoll gab: Zitat: „Nachdem, die Jahre vor und nach der Machtergreifung von den Kurgästen in Herrenalb $\frac{3}{4}$ Juden waren, sahen wir, die Bewegung es als unsere Pflicht an, dass wir das Überhandnehmen der Juden in Herrenalb verhindern wollen.“⁴¹ Sie haben richtig gehört: $\frac{3}{4}$ aller Kurgäste seien Juden gewesen. In den Stadtarchiven von Bad Wildbad und Bad Herrenalb befinden sich die Bade-Blätter, in denen steht, welche Kurgäste aus welchen Städten in welchen Hotels und Pensionen in der Sommersaison untergebracht waren. Wenn die Aussage Rothfuß' nur annähernd stimmt, was mir beim oberflächlichen Lesen der Bade-Blätter ins Auge gestochen ist, dann liegt eine der zentralen Ursachen am Niedergang Herrenalbs und Wildbads am aktiven Boykott der Juden als Hoteliers und vor allem auch der Kurgäste. Heute meinen viele Zeitgenossen jenseits des Eyachtals, die Zukunft Bad Herrenalbs als Stadt liege in dem Wechsel des Landkreises. Ich glaube, dass man woanders ansetzen muss.

Folie 30 Meine Hoffnung ist, dass von den Tausenden von Israelis, die im Südschwarzwald jedes Jahr Urlaub machen, viele dorthin kommen, wo vielleicht schon ihre Vorfahren Erholung und Heilung gesucht haben: nämlich im Nordschwarzwald. Bis zum heutigen Tag haben unsere Kurstädte diese antisemitischen Statements früherer Bürgermeister wie „Juden sind hier unerwünscht“ nicht revidiert. Die Zielperspektive von Erinnerung ist Heilung und Versöhnung. Ich hoffe, dass durch diese Vortragsreihe Impulse gesetzt werden, wo wir das Schweigen überwinden und Wahrheit ausgesprochen wird. Mein Traum, um mit der Diktion Martin Luther Kings zu sprechen ist, dass der Riss der durch unsere Orte und durch unsere Erinnerung geht, geheilt wird. Meine Traum ist dass unsere Orte, wieder ihre Berufung leben: Orte von Heilung und Wiederherstellung zu sein.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

-
- ¹ PA Sch Taufregister + Familienregister III; HSTAS EA 99/001 Bü 158.
- ² HSTAS EA 99/001 Bü 158.
- ³ StA BW B 291 + B 292; Blumenthal, Uli. 2015. *Der „Schwanen“, alias „Hotel Weil“, alias „Hotel Metropol“. Ein jüdisches Hotel in Bad Wildbad*, in: Kreisgeschichtsverein Calw (Hg.). 2015. *Einst & heute. Historisches Jahrbuch für den Landkreis Calw. Ausgabe 2015*. Bad Wildbad: Kreisgeschichtsverein Calw e.V., S. 183-186.
- ⁴ STAS Wü 65/22 T3 Nr. 1128.
- ⁵ Blumenthal 2015:185.
- ⁶ Sauer, Paul. 1975 *Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus*. Ulm: Süddeutsche Verlagsgesellschaft, S 157.
- ⁷ zit. bei Blumenthal 2015:185.
- ⁸ StA BW A386.
- ⁹ StA BW 00645; B 291.
- ¹⁰ HSTAS EA 99/001 Bü 93+184.
- ¹¹ StA BW 00645.
- ¹² StA BW A265.
- ¹³ Franke, Hans. 2009/2011. *Geschichte und Schicksal der Juden in Heilbronn. Vom Mittelalter bis zu der Zeit der nationalsozialistischen Verfolgungen (1050-1945). Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 11. Heilbronn 1963. Um Korrekturen ergänzte Online-Version 2009/2011*. Heilbronn: Stadtarchiv Heilbronn, S.356.
- ¹⁴ KrA CW B1 Bü 47.
- ¹⁵ KrA CW S1 II.
- ¹⁶ StA BW 00646.
- ¹⁷ StA BW 00646.
- ¹⁸ StA BW 00646.
- ¹⁹ HSTAS EA 99/001 Bü 26; Sauer, Paul. 1969. *Die Schicksale der jüdischen Bürger Baden-Württembergs während der nationalsozialistischen Verfolgungszeit 1933 - 1945: statistische Ergebnisse d. Erhebungen der Dokumentationsstelle bei der Archivdirektion Stuttgart u. zusammenfassende Darstellung*. Stuttgart: Kohlhammer, S. 327-328.
- ²⁰ STAS Wü 33 T1 Nr. 832; Gneiting, Dietrich. 1991. *Das Schicksal der Michelsons und anderer Juden in Calw vor und nach 1933*, in: Landkreis Calw (Hg.). 1991. *Der Landkreis Calw. Ein Jahrbuch 9*, S. 205.
- ²¹ HSTAS EA 99/001 Bü 4.
- ²² GLAK 480 Nr. 15093.
- ²³ zit. bei Blumenthal 2015:185.
- ²⁴ HSTAS EA 99/001 Bü 158.
- ²⁵ Sauer 1969:268-277.
- ²⁶ HSTAS EA 99/001 Bü 20.
- ²⁷ Distel, Barbara. 2009. *Frankreich*, in: Benz, Wolfgang/dies. (Hg.). 2009. *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Band 9. Arbeitserziehungslager, Ghettos, Jugendschutzlager, Polizeiflügel, Sonderlager, Zigeunerlager, Zwangsarbeitslager*. München C.H. Beck, S. 281-282.
- ²⁸ HSTAS EA 99/001 Bü 4 + 20 ITSDA 6.3.3.2/105982188 und Der Generalbevollmächtigte für das Jüdische Vermögen in Baden. Ca. 1941. *Verzeichnis der am 22. Oktober 1940 aus Baden ausgewiesenen Juden*. Karlsruhe, in: <http://digital.blb-karlsruhe.de/blbihd/content/titleinfo/1079922>
- ²⁹ HSTAS EA 99/001 Bü 4+20 und Generalbevollmächtigte 1941.
- ³⁰ Yad Vashem. 2016c. *Transport 20 Zug 901-15 von Drancy, Camp, Frankreich nach Auschwitz Birkenau, Vernichtungslager, Polen am 17/08/1942*, in: <http://db.yadvashem.org/deportation/transportDetails.html?language=de&itemId=5092592> (17.12.2016).
- ³¹ ITSDA 6.3.3.2/105982188; AGS Schriftl. Mitteilung des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau vom 7.12.1983.
- ³² HSTAS EA 99/001 Bü 158; Yad Vashem. 2016a. *Transport Zug Da 56 von Stuttgart, Stuttgart, Wuerttemberg, Deutsches Reich nach Izbica, Krasnystaw, Lublin, Polen am 26/04/1942*, in: <http://db.yadvashem.org/deportation/transportDetails.html?language=de&itemId=5604616> (22.08.2016) und Sauer 1975:414.
- ³³ STAS Wü 33 T 2 Nr. 4615.
- ³⁴ GLAK 480 Nr. 2425.
- ³⁵ Barth, Fritz. 2010. *Hoffnung Krieg Not. Geschehnisse und Episoden 1930 bis 1950 aus den Orten des Oberen Enztales und darüber hinaus*. Wildbad: Eigenverlag, in: <https://heimatforschung.mianba.de/framehokrieno.html>
- ³⁶ *Räte wünschen sich "endlich Ruhe"* in: Schwarzwälder Bot vom 23.03.2018 in: <https://www.schwarzwaelderbote.de/inhalt.neuweiler-gedenktafel-raete-stimmen-zaehneknirschend-zu.b0a1cbab-c655-4256-9e0b-499eb4a0dbac.html> (26.03.2018).

³⁷ Jureit, Ulrike, et al. 2012. *Das Unbehagen an der Erinnerung. Wandlungsprozesse im Gedenken an den Holocaust*. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel Verlag, Assmann, Aleida. 2016. *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention*. München: C.H. Beck.

³⁸ Gast, Daniela. 2016. *Erinnerung an die Shoa als missionarische Herausforderung*. Paderborn: Bonifatius, S. 215-218.

³⁹ <https://hdms.bsz-bw.de/files/440/walserRede.pdf> (19.04.2018).

⁴⁰ Volf, Miroslav. 2006. *The End of Memory. Remembering Rightly in a Violent World*. Grand Rapids/Cambridge: Eerdmans, S. 92-102.

⁴¹ STAS Wü 65/22 T3 Nr. 1128.